

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 91.

Kronstadt, den 12. November

1840.

## Siebenbürgen.

○ Klausenburg, 2. Nov. Durch den am 23. Oktober in Folge eines Schlagflusses erfolgten Tod des Stephan Lugosi, ist bei der Landesbuchhaltung eine Raitofficialstelle in Erledigung gekommen.

○ Klausenburg, 3. Nov. Die vielen vagen Gerüchte von einem noch im Laufe dieses Jahres abzuhaltenden siebenbürgischen Landtage sind verschollen, und Niemand weiß über diesen höchst interessanten Gegenstand mit Gewißheit etwas Näheres auszusagen. Noch sollen nicht alle Repräsentationen der lezthin versammelt gewesenen Stände Sr. Majestät zur Schlußfassung vorgelegt worden sein, was allerdings vorher hätte geschehen müssen, um den zu versammelnden Ständen Beschäftigung zu geben. Ob der unvermuthete Tod des Gouverneurs die Abhaltung des Landtages beschleunigen werde? kann Referent nicht beurtheilen, indem die Antwort auf die Frage: wer zum Gouverneur ernannt werden solle, nicht ganz leicht zu geben sein dürfte.

Vom 1. Jan. l. J. gibt Professor Szilágyi eine neue ungarische politische Zeitung heraus unter dem Titel: „Múlt és jelen“ (Vergangenheit und Gegenwart), mit einem literarischen Beiblatt: „Hon és külföld“ (Inz und Ausland). Ersteres ist für die Tagsgeschichte der Gegenwart mit Parallelen der Vergangenheit, und letzteres für geschichtliche, biographische, statistische etc. Mittheilungen bestimmt.

## Türkei.

Konstantinopel, 14. Octob. Am 10. wurde der Bevölkerung der Hauptstadt durch Kanonensalven sämtlicher Batterien die Geburt der Prinzessin Naime, zweiten Tochter des Sultans Abdul Medschid verkündigt. Die Salven wurden drei Tage fortgesetzt.

Zur Verewigung des Andenkens an den 26. Schahban, als den Tag der Veröfentlichung des Hattischerifs von Gülhare haben Se. Hoheit, auf Ansuchen mehrerer Großwürdenträger, gestattet, daß dieser Tag in Zukunft festlich begangen werden solle. Die vorhergehende Nacht soll Leila Adalek, d. h. die Nacht der Gerechtigkeit, genannt und durch Beleuchtung des Bosphors und der Hauptstadt gefeiert werden. Auch soll in jenem Hofe des Serails von

Konstantinopel, wo besagtes Hattischerif öffentlich verlesen wurde, eine Denksäule von Marmor aufgerichtet werden, welche als Inschrift den gesammten mit dem großherrlichen Lughra (Namenszug des Sultans) gezierten Text des Hattischerifs tragen und jener Hofkünftighin »Meidani Adalek«, Platz der Gerechtigkeit, genannt werden. Da sich dieser Platz im Innern des Serails befindet, und nicht Jedermann Zutritt zu demselben erhält, so soll eine ähnliche Säule in größerem Maßstabe im Vorhofe der Moschee vom Sultan Bajesid errichtet und auf selbe ebenfalls der Text des Hattischerifs eingegraben werden.

Am 8. d. ist das russische Dampfboot »Polarstern« nach Syrien abgegangen, um die daselbst befindlichen Generalconsuln von Oesterreich, Großbritannien, Rußland und Preußen nach dieser Hauptstadt zu bringen. — In diesen Tagen sind wieder 5000 Mann und eben so viele Gewehre nach Syrien abgegangen. Der k. k. Internuntius und der großbritannische Votschafter haben zu diesem Behufe die zu ihrer Verfügung gestellten Kriegsschiffe der Pforte zum Transport von Truppen überlassen.

## Syrien und Aegypten.

Die neuesten Nachrichten aus Syrien lauten für den Sultan äußerst günstig. Die Desertion unter den ägyptischen Truppen dauert noch immer fort. —

Am 4. Oktob. haben die Gebirgsbewohner, unter den Befehlen der Scheichs Francis und Georg, denen sich der junge Emir Beschir anschloß, Dsman Pascha angegriffen und ihn aus seiner Stellung bei Em-el-Nuba vertrieben. Er hatte 6 bis 7000 Mann bei sich, unter denen viele krank wurden, und mußte einen großen Theil der Lebensmittel und Kriegsmunition im Stiche lassen. Dsman Pascha hat sich hierauf mit ungefähr 1000 Mann, mehr konnte er nicht unter seine Fahnen sammeln, da alle übrigen desertirt, auseinander gelaufen, getödtet, verwundet oder gefangen genommen waren, gegen Balbek zurückgezogen; wurde aber von den Gebirgsbewohnern verfolgt und hat ohne Zweifel noch andere Verluste erlitten, bevor er die Ebene erreichen konnte. — Der ganze nördliche Libanon, mit Ausnahme von Tripoli,

ist nun von den ägyptischen Horden gesäubert. — Der alte Emir Beschir, der bis jetzt noch immer treu dem Vicekönig ergeben war, hat am 5. Oktob. eine Convention mit dem Serasker Izzet Mehmed Pascha und dem Admiral Stopfort abgeschlossen; die gestellten Bedingungen des Drusenfürsten sind: daß ihm Güter und Leben gesichert werden; dagegen macht er sich anheischig, seinem Souverain und Gebieter, dem Sultan Abdul Medschid treu zu dienen und seine zwei Söhne als Geiseln zu schicken und mit seinen Streitkräften zu den Verbündeten zu stoßen. Er hat dann das Versprechen erhalten, daß er, wenn er treu dem Sultan dient, auch das Gouvernement des Gebirges behält. — Zweihundzwanzigtausend Gebirgsbewohner waren bereits bewaffnet, sie neckten ohne Unterlaß die Aegyptier, und brachten ihnen täglich bedeutende Verluste bei. — Man erwartet nächstens den vollständigen Abfall der ägyptischen Armee, welche in 22 Monaten keinen Sold erhalten hat.

Das österreichische Kriegsdampfboot »Mariana«, welches nach einer viertägigen Fahrt von Beirut am 12. Oktob. im Hafen von Smyrna angekommen ist, hat folgende Nachrichten mitgebracht: »Ibrahim Pascha stand mit 4000 Mann bei Dschebail, mußte aber, durch die vielen Defectionen, welche sich unter seinen Truppen ergaben, und durch die Niederlage Osman Pascha's diese Stellung verlassen und nach Bet-el-Dyn ausbrechen. Soliman Pascha befand sich fortwährend in der Gegend von Beirut. Die Truppen unter seinen Befehlen beliefen sich bei Abgang der »Mariana« auf 3000 Mann.«

»Gegen 15,000 Aegyptier befanden sich in Marasch und 7000 zu Aintab, aber in einem Zustande vollständiger Entmuthigung. Die Nachricht von der Landung der Verbündeten in Syrien war in diese beiden Lager gelangt, und hatte nicht wenig dazu beigetragen, das Auseinanderlaufen der Truppen zu befördern, die nur noch durch die Furcht vor den Spionen, die sie umgeben, unter den Fahnen zurückgehalten werden. Letztere werden von der Administration reichlich bezahlt, während die unglücklichen Soldaten Solbrückstände von zwei bis drei Jahren zu fordern haben.«

»Kurz, die Lage des Landes kann für die Sache des Sultans nicht günstiger sein. Der Aufstand des Gebirges und vor Allem die nahe bevorstehende Vereinigung der Streitkräfte Emir Beschir's mit den Truppen des Sultans, werden Ibrahim Pascha nicht zu Aithem kommen lassen. Alles deutet darauf hin, daß Letzterer vor Eintritt der schlechten Jahreszeit noch härtere Schläge erhalten wird; er hat bereits keine Hoffnung mehr, eine Provinz zu behaupten, die allenthalben von ihm abfällt.«

Unter den Offizieren die sich bei der Erstürmung von Saïda am meisten auszeichneten, sind der Schiffs-

fähnrich Pörtl und der Marinecadett Chinea, der die kaiserliche Fahne trug. Sie waren an diesem Tage würdig, unter dem Prinzen zu dienen, der sich mit Ruhm bedeckt hat.

### Espanien.

Marie Christines Regentschaft über Spanien hat ihr Ende erreicht. Die Königin hat selbst abgedankt. Das neue Ministerium muthete ihr zu, nachdem das Decret zur Entlassung der Cortes erlossen war, gleichsam das Verdammungsurtheil über ihre eigene Verwaltung in einem Manifest an die Nation auszusprechen, vor der sie ihre Fehler bekennen, die Verantwortlichkeit aber auf falsche Rathgeber und Höflinge zurückschieben sollte. Das war ihr zu stark, und sie erklärte alsbald, daß sie auf die Regentschaft verzichte. Alle Gegenvorstellungen waren umsonst. Am 12. gab sie ihre Abdankung öffentlich in Gegenwart der Minister, des diplomatischen Corps und sämtlicher Behörden von Valencia. Dem General Espartero stellte sie nachstehendes Document zu: »An die Cortes. Der Zustand der Nation und der Zerfall meiner Gesundheit haben mich bewogen, der mir durch die constituirenden Cortes von 1836 während der Minderjährigkeit meiner durchlauchtigen Tochter Isabella II. übertragenen Regentschaft zu entsagen, so sehr auch meine Rätthe mit der Loyalität und Vaterlandsliebe, welche sie auszeichnet, in mich gedrungen sind, dieselbe wenigstens bis zur Versammlung der Cortes fortzusetzen. Allein ich dachte, daß diese Entschlieung dem Land und der öffentlichen Sache angemessen sei. Außer Stand, gewissen Forderungen der Völker beizutreten, welche nach der Ansicht meiner Rätthe selbst sollten in ernstliche Ueberlegung genommen werden, um die Gemüther zu beruhigen und dieser Lage ein Ziel zu setzen, fand ich es schlechterdings unmöglich, die Zügel der Regierung länger zu behalten, und ich glaube, daß das Wohl der Nation verlange, dieselbe niederzulegen. Ich hoffe, die Cortes werden für eine so hohe Stellung Personen wählen, welche beitragen zum Glück dieses Landes, das es durch seine Tugenden so sehr verdient. Ich lasse meine durchlauchtigen Töchter in der Obhut der Nation, und die Minister, welche nach dem Geist der Verfassung berufen sind, die Regierung zu führen bis zum Zusammentritt der Cortes, haben mir zu viele Beweise ihrer Loyalität gegeben, als daß ich ihnen nicht mit Vergnügen ein so heiliges Pfand anvertrauen sollte. Damit diese meine Entschlieung die geeigneten Wirkungen hervorbringe, unterzeichne ich die gegenwärtige eigenhändige Urkunde meiner Abdankung in Gegenwart der Behörden und Körperschaften dieser Stadt und übermache sie dem Präsidenten meines Rathes, auf daß er sie seiner Zeit den Cortes vorlege. Valencia, 12. Okt. Marie Christine.« Am 13. schiffte sich Ihre Maj. auf einer

französischen Corvette ein. Hr. Mathieu de la Redorte begleitet sie. Seit drei Tagen ist sie auf dem Weg nach Italien.

Valencia, 10. Okt. Gestern hat der Herzog von Victoria seinen feierlichen Einzug gehalten durch das St. Vincenzthor. Ein prächtiger Wagen war ihm entgegen geschickt worden, in dem er mit einem der constitutionellen Alcalden Platz nahm. Blumen und Lorbeerzweige regneten auf ihn. Die Nationalgarden spannten die Pferde aus und zogen unter unermesslichem Jubel den Wagen in die Stadt. Nachdem der Herzog den Königinnen aufgewartet hatte, begab er sich zu Fuß in sein Hotel, wo ihn eine feierliche Musik erwartete, welche patriotische Lieder spielte. Des Hochrufens wollte kein Ende werden, als er auf den Balcon trat und diese Worte zu dem versammelten Volke sprach: »Meine Herren, ihr seht einen Soldaten unter euch, der nichts begehrt, als das Wohl seines Vaterlandes. Ich rechne auf die Nationalgarde, das Heer und das Volk, um die Verfassung und den Thron der unschuldigen Isabella, die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation aufrecht zu halten, und ihr könnt auf einen Kameraden rechnen.« Die Municipalität hatte ihm einen silbernen Kranz überreicht, derselbe war grün gemalt und in Gestalt von Lorbeerblättern. Spartero nahm diesen Schmuck freundlich an und steckte ihn an den Arm.

#### Großbritannien.

Der M. Herald schreibt: »Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, ist an Lord Ponsonby und die Gesandten der übrigen bei dem Vertrage vom 15. Jul. beteiligten Mächte in Konstantinopel die Ordre ergangen, die Pforte in Kenntniß zu setzen, daß ihre respectiven Regierungen deren vollkommenes Recht zur Absetzung Mehemed Ali's zwar anerkennen, daß sie aber glauben und hoffen, der Sultan werde die Zurückgabe Aegyptens und eines Theils von Syrien an den Pascha nicht verweigern, vorausgesetzt daß dieser den Bedingungen des Juliusvertrags sich bei Zeiten unterwerfe, sofort seine Armee Syrien räumen lasse und die türkische Flotte herausgebe. Zugleich wird der Pforte bedeutet, da die Consuln der vier Mächte Aegypten verlassen haben, so möge es rathsam sein, ihre im obigen Sinne friedlichen Absichten dem Pascha so bald als immer möglich kund zu thun.

Der Sun bemerkt auf die Kriegslust der Lorypresse: »Vor 14 Tagen, wo man allgemein glaubte, Frankreich wolle ein für allemal den Krieg, da war der Ton der Lorypresse so sanft wie das Gurren der Turteltaube; nun es sich aber zeigt, daß ohne irgend ein Opfer an Ehre oder an Interesse auf der einen oder andern Seite, der Krieg vermieden werden kann, erlauben sich diese Journale einen unanständigen Hohn gegen die französische Regierung, und zieren sich, als betrachteten sie sogar den Schatten eines Zugeständ-

nisses für Frankreich als eine Art schmähligen Verraths gegen England. — Die Lorys wünschen Krieg, und fürchten nachgerade, daß es keinen geben werde. Auf dem Krieg, und namentlich einem Krieg mit Frankreich, beruht ihre einzige Hoffnung, die Whigregierung zu stürzen. So lange sie daher den Krieg als unvermeidlich und nahe bevorstehend betrachteten, declamirten sie gleichnerisch für den Frieden; jetzt da die Wahrung des Friedens in gutem Ernste wahrscheinlich geworden, macht sie die getäuschte Erwartung rasend. Die M. Post deutet mit einer durch ihren Unsinn fast ergößlichen Naivetät den Plan zu einer Theilung — politischen Vernichtung Frankreichs an. Der Himmel helfe dem Urheber dieses Plans, wenn es seinen Verwandten einfallen sollte, auf die gerichtliche Erklärung desselben für geisteskrank anzutragen! Wenn Frankreich sich vielleicht thöricht und toll bezeugt, so folgt daraus nicht, daß auch England sich thöricht und toll benehmen müsse. Den meisten Lärm in ihren Zornausdrücken pflegen diejenigen zu machen, welche Fehler begangen haben, aber hinreichender Seelengröße ermangeln, ihre Fehler einzugestehen. Unanständiges Geschrei verräth das Bewußtsein der Schwäche.

#### Frankreich.

Paris, 22. Oktob. Das Ministerium vom 1. März besteht nicht mehr, es hat seine Entlassung eingereicht, weil der König den Entwurf der Thronrede, der ihm von den Ministern vorgelegt war, nicht genehmigen wollte. Der König fand diese Rede zu energisch, zu kriegerisch; er hat die Entlassung der sämtlichen Minister angenommen und den Marschall Soult mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt . . .

Während die Kriegsoperationen in Syrien ihren Weg gehen, ist die Diplomatie unermülich in Aufsuchung der Bahn einer friedlichen Entwicklung der orientalischen Krisis. Ludwig Philipp, der sich von Neuem an die Spitze der Politik seines Cabinettes gestellt hat, um ihr den Stempel seiner Weisheit aufzudrücken, hat dem Lord Palmerston eine Note mit neuen Vorschlägen überreichen lassen. Nach Darlegung der Schwierigkeiten seiner Lage gegenüber einem Volk und einem Ministerium, die den Krieg wollen, zeigt der König die Nothwendigkeit für Mehemed Ali Aegypten zu erhalten unter Bedingungen, die geeignet sind, den Cerberus der Tagespresse zu besänftigen, der König willigt ein, dem Juliusvertrag beizutreten unter zwei Voraussetzungen: 1) daß die Feindseligkeiten eingestellt werden, damit die Diplomatie Zeit habe, den Pascha zu aufrichtiger Unterwerfung zu vermögen; 2) daß man demselben Aegypten lasse und die Grenzen so bestimme, daß er sehe, daß Frankreichs Vermittlung nicht fruchtlos gewesen. Den ersten dieser Anträge hat das englische Cabinet verworfen, das gegen haben England und Oesterreich eingewilligt, sich

in Bezug auf Alexandria auf eine strenge Blokade zu beschränken. Was die Grenzbestimmungen betrifft, so ist da nichts mehr zu machen. Der Tractat ist in dieser Hinsicht zu formell. Doch sind Unterhandlungen zwischen den Höfen angeknüpft, und es ist Hoffnung vorhanden, noch vor Eröffnung der Kammern zu einer passenden Vereinbarung zu gelangen, und so dem parlamentarischen Sturm, der sonst ausbrechen könnte, vorzubeugen. Es ist wieder der berühmte erste deutsche Staatsmann, der das englische Cabinet vermocht hat, dem Entgegenkommen des Königs der Franzosen das Ohr nicht zu verschließen, und wenn nun endlich diese unseligen Wirren beendet werden, so wird Europa ihm abermals eine große Wohlthat verdanken.

#### Rußland.

Die friedliche Ausgleichung Mehemed Ali's mit seinem Herrn und Gebieter, Abdul Medschid, scheint, trotz alle Berichte in den Tagesblättern, die für bestimmt erklärten, daß die verbündeten Mächte mit der schon len Absichtung des Vicekönigs nicht einverstanden wären, in den Hintergrund gedrängt zu sein. Die Allg. Zeit. schreibt unter der Rubrik Rußland aus Berlin vom 19. October Folgendes: »Rußland erblickt eine Erniedrigung der Mächte darin, wenn die Absichtung Mehemed Ali's, nachdem sie einmal geschehen, nicht aufrecht gehalten werden sollte. Zugleich hat das Cabinet von St. Petersburg an alle russischen Gesandtschaften ein Circular zur Mittheilung an die Höfe, bei denen sie accreditirt sind, erlassen, worin durch unlängbare Thatfachen dargethan wird, daß Rußland bei den Verhandlungen über die orientalischen Wirren nie irgend eine *arriero pensée* gehegt, wie ihm ungerechter Weise von vielen Seiten vorgeworfen ward, daß es vielmehr stets nur nach einer bleibenden Veruhigung des Orients gestrebt und sich dabei einer strengen Consequenz befleißigt habe.« — Mit dem Tscherkessenkrieg kommt es dieses Jahr zu keiner Entscheidung mehr, ebenso auch mit der Expedition nach Schiva; als Grund dieser Vertagung nennt man das freundliche Verhältnis mit Rußland und England. — In Sebastopol und dessen nächster Umgebung liegen 48000 Mann mit einem Artilleriepark von 82 Kanonen, nur des Marschbefehls harrend. Starke Truppenmassen stehen in Bessarabien, und um den Kaukasus herum und ein wohlgerüstetes Armeecorps an der asiatisch-türkischen Grenze.

#### Neueste Weltchronik.

Das Kriegsministerium des Königreichs Belgien hat Befehl gegeben, alle Festungen des Landes in Vertheidigungsstand zu setzen. Eine vollständige Bewaffnung wird noch nicht beabsichtigt, wohl aber eine vorbereitende, für den Fall, daß jene nothwendig sein möchte. — Belgien ist mit den Großmächten in Verhandlung, daß im Fall ein Krieg in Europa ausbräche, es neutral bleiben will.

Zürich, 21. Octob. Der Vorort hat gestern die eidgenössische Militärbehörde einkommen; und an die Kantone die ersten Ermahnungen auf den Fall, daß die eidgenössische Neutralität vertheidigt werden müßte, ergehen lassen. Besondere Vorschriften sind den Grenzantonen ertheilt worden.

Berlin ist seit kurzer Zeit in ein wahres Feenreich verwandelt, eine Festlichkeit verdrängt die andere. Eine der großartigsten war das Festmahl der Stadt. Die Tonkunst erhöhte die Tafelfreuden; unter Andern erklang auch das vaterländische Lied: »Am Rhein, am Rhein,« und der König sang wacker mit. Der verehrte Monarch brachte auch hier wieder durch seine gewinnende Leutseligkeit, so wie durch die Art der Erwiederung des ihm geweihten Toastes, den tiefsten Eindruck hervor, als er das Glas ergriff, und nicht als König, sondern als Mitbürger, mit dem Oberbürgermeister aus Berlin anstieß. Am 18. Octob. gab die märkische Ritterschaft ein Gastmahl, seit 30 Jahren soll Berlin eine größere Pracht nicht gesehen haben. Der König trank aus Wohl der Wirthe, der liebenswürdigen Wirthinnen und den Frieden.

Aus dem Haag, 19. Dkt. Die Session der Generalstaaten von 1840/41 wurde heute eröffnet. Die Thronrede, welche zuerst des Thronwechsels, der Verdienste König Wilhelms I., der Geburt des Prinzen von Oranien, der mit den fremden Mächten fortbestehenden freundschaftlichen Verhältnisse und der mit der Pforte, Frankreich, Texas und der Eidgenossenschaft abgeschlossenen Handelsverträge gedenkt, spricht sich über die innern Verhältnisse des Landes günstig aus. Der König erkennt indessen an, daß die Finanzen des Landes durch die Ereignisse der letztern Jahre, durch Täuschungen und falsche Berechnungen sehr gelitten haben, hofft aber, daß durch die zunehmende Blüthe der Hauptzweige der Volkswohlfahrt, durch die Fortdauer des Friedens, durch nützliche Veränderungen und zweckmäßige Einschränkungen die geschlagenen Wunden geheilt werden können. Die möglichste Aufklärung und Erläuterung über den Stand der Finanzen, das Amortisationsyndicat, zu dessen Aufhebung den Generalstaaten wiederholt ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden soll, sind den Generalstaaten alsbald zugesagt, namentlich auch in Bezug auf die ostindischen Geldmittel, zur Deckung des Deficits. Daß zur Besreitung der Ausgaben kein neues Anlehen nöthig sei, sei gewiß, auch sollen keine neuen Abgaben verlangt werden, allein nicht zu vermeiden sei, daß früher abgeschaffte Zusatzcentimes wieder erhoben werden müssen. In Bezug auf die finanziellen Unterhandlungen mit Belgien wird in der Thronrede bemerkt, daß sie allerdings noch nicht erledigt, allein doch so weit gefördert seien, daß sie bald zum Schluß gebracht werden können.